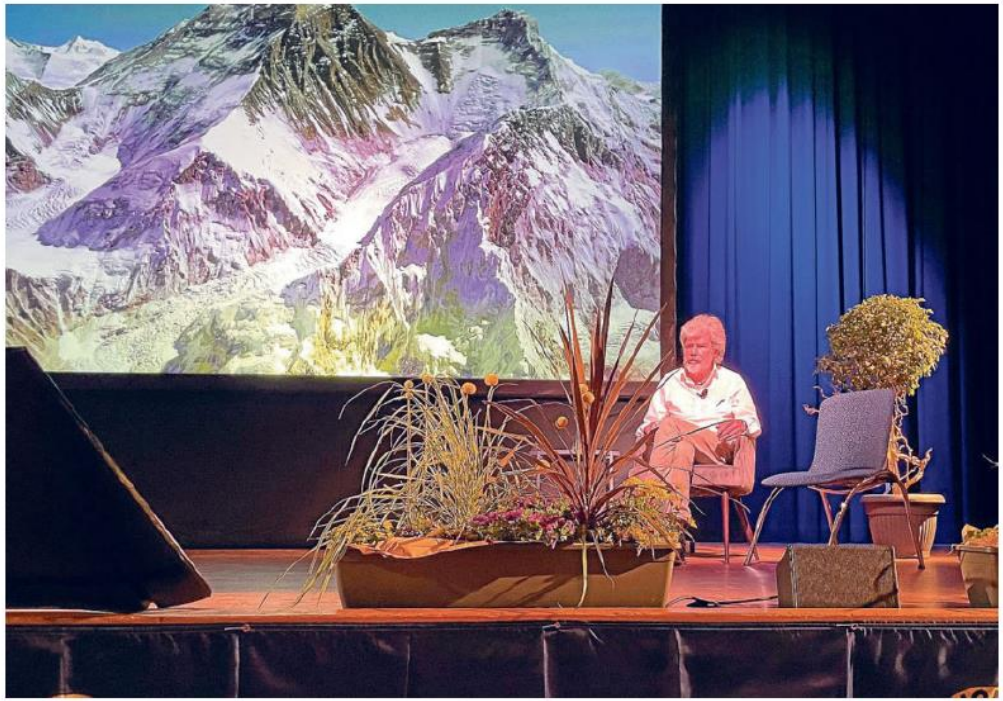
Seine Berge sollen nicht in Ketten liegen

Reinhold Messner füllte die Alte Mälzerei in Mosbach bis auf den letzten Platz – und sprach über „Weltberge“ und seine Erlebnisse

Von Stephanie Kern



Die Erlebnisse von Reinhold Messner bleiben spannend – auch wenn die Besteigung der Achttausender schon mehr als 40 Jahre her ist. Der 80-Jährige war am Dienstagabend in der Mälzerei zu erleben. Foto: Stephanie Kern

Mosbach. Er suchte die Extreme, bestieg als Erster den Mount Everest ohne Zuhilfenahme von Flaschensauerstoff. Reinhold Messner stand als Erster auf den Gipfeln aller 14 Achttausender (jeweils ohne Flaschensauerstoff). Ebenfalls als Erster hat er einen Achttausender im Alleingang bestiegen (Nanga Parbat). Er durchquerte die großen Eis- und Sandwüsten der Erde. Eine „weltbekannte Persönlichkeit“ ist Messner, wie Markus Herrmann bei der Begrüßung in der Alten Mälzerei konstatierte. Der Lions-Präsident und sein Mosbacher Club haben den Bergsteiger für eine Vortragsveranstaltung nach Mosbach geholt – und die Mälzerei war ausverkauft.

„Heute komme ich als Storyteller, nicht mehr als Kletterer“, schickte der 80-Jährige seinem Vortrag über „Weltberge“ voraus. Immer wieder hat er sich neu erfunden. Sein neuestes Projekt ist ein Institut, das er mit seiner Frau Diane gründen möchte. Es soll die Wildheit der Berge erhalten. Messner selbst spricht mit viel Respekt und Anerkennung von den Pionieren (und die gibt es auch heute noch) dieser Sportart. Er spricht mit viel Respekt von den Menschen, die in den Bergen leben, er spricht mit Demut von den Bergen, der Natur. „Wir können das Jenseits nur erahnen. Aber wo, wenn nicht in diesen Bergen.“

Den Vortrag über seine Weltberge eröffnete Messner nicht mit dem Erwartbaren, einem der Achttausender. Sondern mit dem Kailash (6638 m), einem Berg in Tibet. Er darf aus religiösen Gründen nicht bestiegen werden. „Es ist ein Berg, der in der Mythologie ohne Gleichen ist“, sagte Messner. Der Berg darf nur umrundet werden, Messner hat das bereits drei Mal getan, zuletzt im Juni 2024 zusammen mit seiner Frau. „Da habe ich erlebt, mit welcher Inbrunst die Einheimischen das erleben.“ Mit ihrem Körper messen sie die Strecke um den Berg aus. Hinlegen, aufstehen, hinlegen.

Messner berichtete aber nicht nur von eigenen Geschichten und Erlebnissen. Er berichtete auch vom Yogi Milarepa, einem tibetischen Yogi, der vor mehr als tausend Jahren lebte. Der Legende nach ließ er sich auf einen Wettstreit ein: Wer zuerst den Gipfel des Kailash erreiche, habe die stärkere Religion. Milarepa schaffte es, er ließ sich von einem Sonnenstrahl nach oben tragen.

Mit Sonnenstrahl auf den Gipfel

Dass es in der Realität nicht so einfach ist, dass es Mut braucht, das Unmögliche möglich zu machen, das beschrieb Messner eindrucksvoll. Der Mont Blanc, das Matterhorn waren Stationen seines Weltberge-Vortrags – den er ohne Manuskript hielt. Einem 80-Jährigen sei dann auch zugestanden, mal einen Moment länger über den Namen eines Bergsteigers nachdenken zu müssen. Oder bei Problemen mit der Technik um Hilfe zu bitten.

„Eine Fähigkeit ist die Gabe, es auch zu wagen“, sagte Messner. Viele Menschen erträumen eine solche Bergtour, hoch zum Gipfel. Aber nicht alle haben den Mut dazu. „Wir Bergsteiger gehen dorthin, um nicht umzukommen. Das ist die Kunst des Bergsteigens. Und eine Kunst ist es nur, wenn man umkommen könnte.“ Was allerdings heute an den großen Bergen geschehe, das sei Tourismus, mit dem Jeep hoch, dann über präparierte Pisten in Kolonne zum Gipfel. Man spürt, wie sehr ihn das belastet. Es ist sein Herzensthema, den Bergen ihre Natürlichkeit, ihre Wildheit zu lassen, die Berge nicht in Ketten zu legen. Und sie „by fair means“, also nur mit den Mitteln der Natur, zu bezwingen. Das ist die Übersetzung von Milarepas Sonnenstrahl in die Gegenwart.

„Meine schwierigste Kletterei war die am Heiligkreuzkofel in den Dolomiten“, näherte er sich dem Thema, das natürlich die Mosbacher auch am drängendsten interessierte. Seine eigenen Erlebnisse, seine eigenen Geschichten vom Scheitern, von Erfolg, von Verlust. Passend dazu zeigte er Fotos, Satellitenaufnahmen der Berge, Filmmaterial von seinen Expeditionen. Zum Leben erweckte er diese Eindrücke mit seinen Erinnerungen. „Der Flair der Achttausender ist heute verloren“, sagte er. „Man überlegt sogar, am Mount Everest eine Seilbahn zu bauen. Ich habe vor, für die Wildheit der Berge zu kämpfen.“

Reinhold Messner kann in seinen Vorträgen Eindrücke vermitteln, die sonst nur wenige Menschen so pur erlebt haben. Er war der Vorreiter einer neuen Generation von Bergsteigern, die sich nicht mehr in übergroßen und teuren Expeditionen den Gipfeln näherten. Nach seiner schicksalhaften Überschreitung des Nanga Parbat änderte er seine Herangehensweise. Das Experiment, den Mount Everest ohne Maske zu besteigen – damals wurde ihm und Peter Habeler gar Gotteslästerung vorgeworfen – glückte. Das weiß man. Aber wie: „Ich kann mich gut erinnern. Das Eis bewegt sich einen Meter am Tag, es klirrte, es ging zu wie in einer Metallfabrik.“ Und je weiter die beiden nach oben kamen, desto langsamer ging es voran. „Schritt – Ruhepause – Schritt – längere Ruhepause – Schritt – eine noch etwas längere Ruhepause – Schritt.“ Das sorgte für Gänsehaut pur.

Die starken Momente, die seien ihm für immer in Erinnerung. „Die werde ich bis ans Lebensende in mir tragen.“ Der Gipfel übrigens ist nicht das Ziel eines Bergsteigers. „Da oben werden wir nicht erleuchtet. Es ist nur der Umkehrpunkt.“ Die Euphorie, die gebe es erst, wenn man zurück im Grünen sei, in Sicherheit. „Wir gehen dorthin, wo wir umkommen könnten, ohne umzukommen. Das ist die Kunst.“ Und sein Leben, sein Erlebtes, das beeindruckt bis heute.

RNZ 2025-05-08 / S. Kern